

Ein Leben mit dem Down-Syndrom

Wehrheim Ein öffentlicher Auftritt der Familie Zachmann: Nachdenklich, begeistert und humorvoll



Beim Frauentroststück berichten Doro und Jonas Zachmann vom Leben in ihrer Familie, in der ein Mitglied das Down-Syndrom hat. Das haben die beiden auch in Büchern festgehalten. Foto: Corinna Willführ

Frauentroststück – das hört sich an nach Schnulzer, Kaffee und Lockenwickler. Aber weit gefehlt: Was die Damen in Wehrheim auf der Tagesordnung haben, das ist schwerer Kost. Denn Doro und Jonas Zachmann berichten beim Frauentroststück vom Leben in ihrer Familie, in der ein Mitglied das Down-Syndrom hat.

VON CORINNA WILLEFÜHR

Jonas Zachmann reckt die Hände empor. Es gibt Burger, sein Lieblingsgericht. Das kann der 25-jährige zu jeder Tageszeit essen – und sich immer darüber freuen. Für die rund 100 Gäste beim Frauentroststück der evangelischen Kirchengemeinde ist es eher ungewöhnlich. Ebenso, das unter ihnen auch gut ein Dutzend Männer sind.

Das hatte sich Jonas gewünscht, „nicht allein unter Frauen zu sein.“ Jonas ist ein junger Mann mit

Down-Syndrom, gilt damit als behindert. Jonas kam als jüngstes von vier Kindern des Ehepaars Doro und Wolfgang Zachmann zur Welt. 18 Monate nach seinen Zwillingsschwestern.

Ohne Masken

„Damals dachte ich, dass es für uns nur abwärts gehen konnte“, erinnert sich Doro Zachmann im Gespräch mit dieser Zeitung. Denn Jonas hatte die Diagnose: Down-Syndrom, geboren mit einem Gendefekt der Trisomie 21. Doch der Junge mit dem Maniko hat wie Doro Zachmann heute sagt, „uns gelehrt, auf was es im Leben wirklich ankommt.“ Die Mutter bewundert seine Authentizität, dass er „maskenfrei und fassadentlos ist“. Und so war er auch zu erleben.

In einem ersten Buch „Mit der Stimme des Herzens“ notierte die Sozialpädagogin die Erfahrungen und Erlebnisse mit ihrem „behin-

deten“ Sohn bis zu seinem sieben Lebensjahr, schrieb sich ihre Sorgen und Nöte von der Seele. Es folgten weitere Bände über Jonas mit und ohne Mama“, dann über ihren jugendlichen Sohn in der Pubertät. Nun gemeinsam mit ihm: „Ich bin kein Star, bin ich“. Das Schreiben ist eine Sache, das Vortragen eine andere.

Sich einem Publikum zu stellen, mit dessen Reaktionen konfrontiert zu werden, immer wieder eine Herausforderung – für Mutter wie Sohn. Zu sehen sind zwei Menschen, die in einer innigen Beziehung zueinander stehen, die sich neben den Worten und auf Leinwand übertragenen Bildern in Behinderungen ausdrückt. Mögen das noch so viele zuschauen.

Zarte Berührungen

Jonas gibt immer mal wieder seiner Mutter einen Kuss auf die Wangen, schnurrt seinen Kopf an ihre Schulter. Sie drückt ihn, streicht ihm über den Rücken. Was nicht ausschließt, dass er ihr, der „Mutter“, wie er sie nur bei Lesungen nennt, auch mal den Hinweis gibt, dass sie sich gerade nicht an den Text gehalten hat. Den Text, den beide geschrieben haben, ein jeder für sich – Jonas mit dem ihm eigenen Duktus und vor allem mit viel Humor. Damit brachte er die Menschen immer wieder zum Lachen. Auch im Evangelischen Gemeindehaus in Wehrheim. Es ging um Anekdoten aus dem Alltag von Jonas, der mittlerweile in einer Wohngemeinschaft lebt, in einer Schreinerlei der Lebenshilfe arbeitet und gerne tanzt, am liebsten Walzer. Und der gerne eine Frau hätte, mit der er eine Familie gründen möchte.

Evelyn Holzmann, die als Kindergärtnerin und Sozialpädagogin gearbeitet hat, ist zum Frauentroststück gekommen, „weil sie Mutter und Sohn Zachmann bewundert, die sich nicht verstecken“, sondern mit ihren Erfahrungen in die Öffentlichkeit gehen.

Lennart Knabe, den „Mann von der Gemeindepädagogin“, hat das Thema interessiert, „weil es uns alle betrifft – und nicht zuletzt als Eltern besonders betreffen kann“. Lennart und Tabea Knabe haben einen zweijährigen Sohn, Lukas. „Bei seiner Geburt war Tabea 29. Da haben wir uns keinerlei Gedanken gemacht.“ Um hinzu zufügen: „Ich komme aus einer Familie, in der jeder Mensch wertgeschätzt wird. Mit oder ohne Beeinträchtigung.“

Christa Schöne indes wurde von ihrer Frauenärztin darauf hingewiesen, dass eine Fruchtwasseruntersuchung sinnvoll sein könnte, um eine Behinderung ihres Kindes auszuschließen. Denn „bei meiner ersten Schwangerschaft war ich 33“. Christa Schöne hat diese abgelehnt. Wohl aber einen Druck von ihrer Frauenärztin erlebt. Vier Jahre später noch einmal, als sie mit Zwillingen schwanger war. Schöne ist selbst Ärztin. Die 58-jährige kommt regelmäßig zu den Frauentroststücken ins evangelische Gemeindehaus. Was sie am Samstag besonders freut: „Dass so viele jüngere Frauen da sind, die mit mir, mit Doro und Jonas Zachmann herzlichst lachen können, über die Geschichte und die Geschichten eines Jungen mit Down-Syndrom, der über dieses allerdings sagt: „Mein Leben ist kein Witz.“

Das nächste Frauentroststück der Evangelischen Kirchengemeinde findet am 12. Februar 2018 statt.